

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe

Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Gelsenkirchen

*

Pressemitteilung zur „Gedenkstätte der Opfer
der menschlichen Gewalt“ (1989).

(Fabian Fechner)

20. März 1989

4300 essen 1 | burgplatz 3 | postfach 10 05 43 | telefon 02 01/22 04 266 | telex 857 9609 | verantwortlich: wilhelm bettecken

Absage an den Geist der Gewalttätigkeit

Gedenkstätte für Opfer der menschlichen Gewalt eingeweiht

Eine Gedenkstätte "für alle Opfer der unseligen Kriege und der menschlichen Gewalt" hat die Propsteigemeinde St. Augustinus in Gelsenkirchen am Vorabend des Palmsonntags, 18. März, in einer Konche des rechten Seitenschiffes eingeweiht. Mit Erlaubnis des Essener Bischofs, Kardinal Franz Hengsbach, durfte die Urne mit den sterblichen Überresten von Vikar Heinrich König in dieser Gedenkstätte einen neuen Platz finden. König war nach seiner Verhaftung am 30. September 1941 ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert worden, wo er an seinem 42. Geburtstag umgekommen ist. Zugleich erinnert eine Gedenktafel an den Maristen-Missionar Pater Wilhelm Weber, der am 8. Mai 1945 auf den Salomonen (östlich von Neuguinea) von japanischen Soldaten enthauptet worden ist.

Sowohl das Konzentrationslager Dachau als auch die Salomoneninseln seien in jener Zeit "Orte eines schrecklichen Nihilismus, einer Vernichtungswut" gewesen, betonte Kardinal Franz Hengsbach in seiner Predigt während des Gedenkgottesdienstes nach der erneuten Beisetzung der Urne mit der Asche von Vikar König. An beiden Orten sei "die Unmenschlichkeit zum Gesetz des Menschen" geworden. "Der Mensch wurde zum Material, aus dem man Seife machen konnte." Seine Zuhörer rief der Kardinal auf, mit dazu beizutragen, daß die "Absage an den Geist der Gewalttätigkeit" überall ernst genommen werde.

Der Vikar und Kolpingpräses an St. Augustinus in Gelsenkirchen, Heinrich König, war am 24. Juni 1900 in Höchst am Main geboren und in Unna aufgewachsen. Unvergessen ist er auch in der Heilig-Geist-Gemeinde in Hagen-Emst, die er als junger Priester aufgebaut hat. Zur selben Stunde wie in Gelsenkirchen feierte auch diese Gemeinde einen Gedenkgottesdienst. Im Konzentrationslager Dachau gehörte König zu den Gefangenen, an denen medizinische Experimente vorgenommen worden sind.

Der Missionar Wilhelm Weber war gebürtiger Gelsenkirchener, der 1929 in die Gesellschaft der Maristen eingetreten, 1932 in Passau zum Priester geweiht und 1935 als Missionar in die Südsee entsandt worden ist. Weil er aus einem japanischen Konzentrationslager entflohen war, um zu seiner Papua-Gemeinde zurückzukommen, ist er von den Japanern geköpft und am Rande der Straße verscharrt worden.

Ort: Heinrich-König-Platz, 45879 Gelsenkirchen (Propsteikirche St. Augustinus).

In einer Pressemitteilung berichtet das Bistum Essen von der Einrichtung einer Gedenknische in der zentralen katholischen Kirche Gelsenkirchens zur Erinnerung an zwei Geistliche. Einer davon ist der Missionar Wilhelm Weber, der unter nicht völlig geklärten Umständen 1945 während der japanischen Besetzung des Westpazifiks umkam.

Transkription

Absage an den Geist der Gewalttätigkeit

Gedenkstätte für Opfer der menschlichen Gewalt eingeweiht

Eine Gedenkstätte „für alle Opfer der unseligen Kriege und der menschlichen Gewalt“ hat die Propsteigemeinde St. Augustinus in Gelsenkirchen am Vorabend des Palmsonntags, 18. März, in einer Konche des rechten Seitenschiffes eingeweiht. Mit Erlaubnis des Essener Bischofs, Kardinal Franz Hengsb[a]ch, durfte die Urne mit den sterblichen Überresten von Vikar Heinrich König in dieser Gedenkstätte einen neuen Platz finden. König war nach seiner Verhaftung am 30. September 1941 ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert worden, wo er an seinem 42. Geburtstag umgekommen ist. Zugleich erinnert eine Gedenktafel an den Maristen-Missionar Pater Wilhelm Weber, der am 8. Mai 1945 auf den Salomonen (östlich von Neuguinea) von japanischen Soldaten enthauptet worden ist.

Sowohl das Konzentrationslager Dachau als auch die Salomoneninseln seien in jener Zeit „Orte eines schrecklichen Nihilismus, einer Vernichtungswut“ gewesen, betonte Kardinal Franz Hengsbach in seiner Predigt während des Gedenkgottesdienstes nach der erneuten Beisetzung der Urne mit der Asche von Vikar König. An beiden Orten sei „die Unmenschlichkeit zum Gesetz des Menschen“ geworden. „Der Mensch wurde zum Material, aus dem man Seife machen konnte.“ Seine Zuhörer rief der Kardinal auf, mit dazu beizutragen, daß die "Absage an den Geist der Gewalttätigkeit" überall ernst genommen werde.

Der Vikar und Kolpingpräses an St. Augustinus in Gelsenkirchen, Heinrich König, war am 24. Juni 1900 in Höchst am Main geboren und in Unna aufgewachsen.

Unvergessen ist er auch in der Heilig-Geist-Gemeinde in Hagen-Ernst, die er als junger Priester aufgebaut hat. Zur selben Stunde wie in Gelsenkirchen feierte auch diese Gemeinde einen Gedenkgottesdienst. Im Konzentrationslager Dachau gehörte König zu den Gefangenen, an denen medizinische Experimente vorgenommen worden sind.

Der Missionar Wilhelm Weber war gebürtiger Gelsenkirchener, der 1929 in die Gesellschaft der Maristen eingetreten, 1932 in Passau zum Priester geweiht und 1935 als Missionar in die Südsee entsandt [S. 2] worden ist. Weil er aus einem japanischen Konzentrationslager entflohen war, um zu seiner Papua-Gemeinde zurückzukommen, ist er von den Japanern geköpft und am Rande der Straße verscharrt worden.

Kommentar

Die Pressemitteilung des Bistums Essen fasst den Gedenkgottesdienst mit der Predigt von Kardinal Hengsbach (1910-1991) zusammen. Am Vorabend von Palmsonntag 1989 wurde eine Nische rechts des Hauptaltars zwei mit Gelsenkirchen verbundenen Geistlichen gewidmet, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs gewaltsam ums Leben kamen, allerdings nicht bei Kampfhandlungen: Vikar Heinrich König starb 1942 im Konzentrationslager Dachau durch medizinische Versuche; der Missionar Pater Wilhelm Weber wurde 1945 von den japanischen Besatzern auf der Salomonen-Insel Bougainville (heute ein Teil Papua-Neuguineas) umgebracht. Die Sterbeorte der beiden sind weit voneinander entfernt, die Todesursachen ähneln sich vor allem in der Gewalttätigkeit. Auf einer Bronzetafel ist dann auch zu lesen: „Zum Gedenken an die Gefallenen + Vermissten unserer Gemeinde und an alle Opfer der Kriege und der unmenschlichen Gewalt.“

Auch die Auszüge aus der Predigt des Bischofs Kardinal Franz Hengsbach zeigen, dass an die beiden Geistlichen gewissermaßen stellvertretend für alle Opfer der Gewalt erinnert werden soll. Dabei werden die Plätze ihres Todes als „Orte eines schrecklichen Nihilismus, einer Vernichtungswut“ einerseits gleichgesetzt, andererseits symbolisch als Orte der Werte- und Zügellosigkeit abstrahiert. Diese Deutung hat einen durchaus spezifisch katholischen Aspekt, bei dem die Gewaltexzesse der totalitären Regime des 20. Jahrhundert auch als Produkt einer aller Werte verlustig gegangenen Moderne interpretiert werden. So kann der gewaltsame Tod Königs im Konzentrationslager der NS-Zeit mit der Ermordung Webers im imperialistischen japanischen Kaiserreich gleichgesetzt werden.

Rechts der Urne, die mit dem Namen, den Lebensdaten und dem Sterbeort Königs bezeichnet ist, ist eine Tafel angebracht, auf der es heißt: „Die Schuld der Liebe ist ewig + Haben sie mich verfolgt werden sie auch Euch verfolgen [...] Pater Wilhelm Weber S[ocietas] M[ariae] *21.3.1905 +8.5.1945 [...] Enthauptet auf den Salomonen“.

Trotz der Vereinigung des Gedenkens in der Nische könnte die Erinnerung an die beiden aber unterschiedlicher nicht sein. Der zentrale Platz Gelsenkirchens, direkt vor der Kirche, ist nach Heinrich König benannt, eine Stele ist dort zu seinem Gedenken errichtet. Die Stadtbahnstation „Heinrich-König-Platz“ erinnert nicht nur mit dem Namen, sondern auch mit einer Gedenkwand im Eingangsbereich an ihn, ebenso ein Stolperstein in der Ahstraße 22. Wer aber war Wilhelm Weber?

Der Gelsenkirchener kam mit der Ordensgemeinschaft der Maristenpatres (Societas Mariae) auf einer von Missionaren geleiteten Schule im emsländischen Meppen in Kontakt. Er entschied sich für die Ordenslaufbahn und wurde nach dem Studium der Philosophie und Theologie 1932 zum Priester geweiht. Drei Jahre später erhielt er die Erlaubnis, in den Missionsgebieten in Ozeanien tätig zu werden, genauer auf der Missionsstation Tunuru auf der Insel Bougainville. Auf der Arbeit seines verstorbenen Vorgängers aufbauend versuchte er vor allem, eine Schule zu errichten. 1941/42 besetzten japanische Truppen den gesamten Westpazifik und so auch Bougainville.

Da das Deutsche Reich mit Japan verbündet war, konnte sich Wilhelm Weber zunächst frei bewegen, kam dann aber in ein Internierungslager. Dennoch konnte Weber seiner Missionstätigkeit nachgehen, so ist für April 1945 noch eine Taufe durch ihn verzeichnet. Die genauen Todesumstände sind nicht bekannt, Angaben sind auf Indizien, eine bruchstückhafte Überlieferung und sich teils widersprechende Zeugenaussagen angewiesen. Manche Gewährsleute sprechen von Tod durch Erschießen, andere von Enthauptung. Spätestens am 8. Mai 1945 galt Weber als vermisst, man nimmt deshalb diesen Tag als seinen Sterbetag an. Mit diesem Tag endete jedoch im Pazifik der Weltkrieg nicht, sondern erst im August. Die lokale Bevölkerung konnte Webers Leichnam rasch auffinden und würdig bestatten, später sogar mit einem Denkmal überhöhen. Im Bistumsarchiv Essen wird ein kleiner, bislang wohl noch nicht ausgewerteter Teil des Nachlasses von Wilhelm Weber verwahrt, in dem unter anderem seine Briefe, Reiseberichte und auch Fotos aus Südostasien enthalten sind. Im Gegensatz zu Heinrich König wurde kein Seligsprechungsverfahren aufgenommen.

Forschungsliteratur

Greiler, Alois: XVIII. Marist in [Papua-]Neuguinea (1945), in: Helmut Moll (Hg.): Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Bd. 2, 8. Auflage, Paderborn 2024, S. 1637-1639.

Laracy, Hugh M.: Catholic Missions in the Solomon Islands 1845-1966, Canberra 1969.

Paas, Manfred/Lydia Schneider-Roos: Katholische Propsteikirche St. Augustinus in Gelsenkirchen, Lindenberg 2016. (besonders S. 59-61)

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/) (Namensnennung-Keine Bearbeitungen 4.0 International).